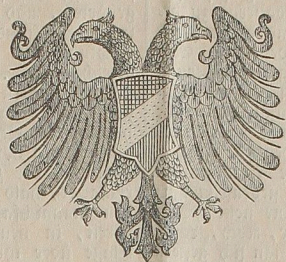


Der Reichs-Adler.



Bestellungen nehmen an: alle Postanstalten u. Buchhandlungen; für Halle der Verleger Fr. Heinze, Schmerstraße No. 704.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis 20 Sgr., auf den Postanstalten und im Buchhandel 25 Sgr.
Insertionspreis für die 3spaltige Zeile $\frac{1}{2}$ Sgr.

Organ des deutschen Vereins zu Halle.

N^o 2.

Halle, Dienstag den 3. Juli.

1849.

Die geographische Beschaffenheit Badens.

Das Großherzogthum Baden, welches 280 □ Meilen groß ist und $1\frac{1}{2}$ Mill. größtentheils katholische Einwohner hat, zieht sich den Winkel des Rheins dergestalt entlang, daß an den Rhein selbst eine 1—3 Meilen breite Thalebene angrenzt, an deren Ostseite das Schwarzwaldgebirge sich erhebt, welches gleichfalls der Richtung des Flusses folgt. Nahe der Nordgrenze Badens scheidet der aus dem östlich angrenzenden Württemberg kommende Neckar den unteren Schwarzwald von dem im Darmstädterischen liegenden Odenwald. Im Norden und Süden Badens krümmen sich lanqe Gebietstheile nach Osten zurück und verlaufen im Süden bis an den Bodensee, im Norden bis nahe an das bairische Würzburg. Das Gebirge zieht sich zum Theil an der württembergischen Grenze hin, der untere Schwarzwald reicht von der Murg, also von Kastatt und Pforzheim (an der württembergischen Grenze und nicht weit von Stuttgart) bis an den Neckar bei Heidelberg und ist ein niedriges, angebautes Hügel-land von 1200—1300 F. Höhe, welches aber nach dem Rhein hin steil abfällt. Der obere Schwarzwald geht von Kastatt an Freiburg vorbei und ist nahe an der Schweizergrenze am höchsten. Er hat tiefe, in sehr mannichfaltigen Richtungen freifliegende, enge Thalspalten und Schluchten, die von Bergen und Mooren gefüllt sind. Nur das Kinzigthal (in der Mitte zwischen Kastatt und Freiburg) ist hoch hinauf geräumig. Der Abfall nach dem Rhein zu ist schroff, nach Württemberg hingegen flacht das Gebirge sich allmählig ab. Obschon die östlichen Abhänge des unteren Schwarzwaldes noch flacher sind, so haben die Thäler, besonders der Neckar, doch steile, enge, tief eingeschnittene Ränder. Der Rücken der höchsten Berge trägt nur Gestrüpp, die mittleren Berge düstere Nadelholzwaldungen, die Thäler und Hügel Laubholz und Ackerfelder und an der Rheinseite Weinberge und Obstaine.

Die Passagen über den Schwarzwald sind enge Thaldesselen, in denen die Straßen oft meilenweit kaum Raum neben den reisenden Gebirgsbächen finden. Die Thäler spielen daher eine wichtige Rolle; denn sie sind die einzigen Eingänge durch die steilen Abhänge der dem Rhein zugekehrten Westseite. Fahrstraßen gehen nur durch das Murg-, Rench-, Kinzig-, Elz- und Treisamthal hinauf. Der breite Thalgrund des Rheins ist überall fruchtbar und mit freundlichen Dörfern, thumreichen Städten, üppigen Feldern, Rebengründen und Obstainen geschmückt.

Man ersieht hieraus, daß der Krieg in Baden sich noch

in die Länge ziehen kann, wenn sonst die Mittel ausreichen, da er sich aus dem unteren Schwarzwald in den oberen gezogen hat und ein Gebirgskrieg werden wird, wobei die leicht zu verteidigenden Thäler und die Leichtigkeit, nach Württemberg hinaufzuziehen, große Vortheile bieten. Möglich ist es daher, daß die Preußen die Rheinebene neben dem Gebirge hinaufgehen, um das Kinzig- und Treisamthal zu gewinnen und die Badener in die Mitte zu nehmen oder ihnen wenigstens den Rückzug nach der Schweiz, sowie den Uebtritt nach Frankreich abzuschneiden, welches hier unmittelbar an den Rhein grenzt.

Deutschland.

Frankfurt a. M. den 28. Juni. Der Erzherzog-Reichsverweser reist übermorgen in Begleitung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, General Jochmus, nach Bad Gastein ab. Ueber den Zeitpunkt seiner Rückkehr scheint noch nichts Näheres bestimmt; als gewiß aber darf man annehmen, daß er zurückkehren und seinen Posten auch ferner behaupten wird, obgleich man preussischerseits die Centralgewalt immer mehr zu ignorieren scheint. Das Gerücht von der Abberufung des preussischen Bevollmächtigten, Hen. v. Kamptz, soll nicht ohne Grund sein; und noch wird kein Nachfolger für denselben genannt. Andererseits scheint Oesterreich neuerdings Alles aufzubieten, um seinen Einfluß in der Leitung der Centralgewalt und bei Entscheidung der Verfassungsfrage geltend zu machen. Man spricht von einem Vorschlage Oesterreichs zur Abhaltung eines diplomatischen Congresses in Regensburg; auch fügt man hinzu, Hannover sei in letzter Zeit in seiner Hinneigung zu dem preussischen Sonderbunde wankend geworden. Die Aufstellung eines österreichischen Truppcorps in Bessarabien dürfte der Absicht, eine active Theilnahme des Kaiserstaats an den deutschen Vorgängen wenigstens äußerlich zu bekunden, nicht fremd sein.

Frankfurt a. M., d. 26. Juni. Wenn die Welt verwundert dasteht und fragt: „Was thut die provisorische Centralgewalt und wozu existirt sie noch?“ — so werden wir darauf mit Belegen zu erwiedern wissen: sie verschleudert und verzerzt auf unverantwortliche Weise — im doppelten Sinne des Wortes — die sämmtlichen Matrikular-Beiträge. Um sich die Quellen einer so behaglichen unverantwortlichen Existenz auch für die Folge zu sichern, ließ unterm 17. d. das Reichsministerium in 5 Exemplaren eine Note vom Stapel laufen, deren eine Ausfertigung an das berliner Cabinet gerichtet wurde. Sie sollen das Aktienstück kennen lernen und Ihre Freude an der Wahlverwandtschaft mit Metternich haben. Die Note enthielt im Wesentlichen das Gebieten der provif. Centralgewalt, dem preuss. Verfassungsentwurfe beizutreten, vorausgesetzt, daß Preußen das Fortbestehen der Centralgewalt und deren andauerndes Verhältniß zu denjenigen kleineren deutschen Staaten, welche die Reichs-

verfassung angenommen, gutheißen und die lebenslustige Reichsverweyerschaft unterstützen, d. h. ferner mit den erforderlichen Existenzmitteln versehen wolle. Und nun denken Sie sich das Entgegen unseres sogenannten Reichsministeriums, als die Antwort des Grafen v. Brandenburg eintraf, in der kurz und bündig, obwohl mit aller Herablassung des Mächtigen gegen den Schwachen erklärt wurde, die preussische Regierung sehe sich außer Stande, eine Centralgewalt länger als fortdauernd zu betrachten, deren Lebensbedingungen fortgefallen und deren Interessen mit der bisherigen Auffassung von deutscher Einheit anscheinend unvereinbar seien. Dieser kräftigen Erwiderung wird jetzt durch vollständige Zurückziehung der bisherigen preussischen Gesandtschaft beim Reichsverweser das königl. preussische Staatsiegel aufgedrückt; wir wollen erwarten, was das Reichsministerium nunmehr beginnen wird. (Deutsche Ztg.)

Gotha, d. 29. Juni (Vormittags). Die Verhandlungen der erbfaufständischen Partei sind beendigt. Nach siebenstündigen Verhandlungen (von 10—5 Uhr), die sich auf eine neue Vorlage des Ausschusses (bearbeitet von G. Bessler, Koch, Lang, Stahl und v. Wendenbrugg) stützten, vereinigte man sich gestern dahin, diese Vorlage mit wenigen Redactionsabänderungen anzunehmen und sie als ohnmahgebliche Erklärung unter dem deutschen Volke zu verbreiten. Nach diesem Resultate trennte man sich in froher, gehobener Stimmung. Am heutigen Morgen sind schon die meisten Gäste wieder abgereist. (D. N. Z.)

Berlin, den 30. Juni, Abends. Wir erfahren so eben auf außerordentlichem Wege: Der Prinz von Preußen ist am 29. Juni Morgens von Karlsruhe aus mit dem 1ten und 2ten Armeekorps in der Richtung nach Rastatt vorwärts gegangen und hat die Insurgenten hinter die Murg zurückgeworfen. Das Gefecht war bei dieser Gelegenheit auf der ganzen Linie lebhaft. Unter den Gefangenen befindet sich auch Kinkel aus Bonn.

Insterburg, d. 24. Juni. Der heute hier abgehaltene Kongreß der vereinigten demokratischen Vereine Lithauens und Masurens, auf dem vertreten waren: „Die demokratisch-constitutionellen Vereine in Insterburg, Gumbinnen, Elst, Heydeck, Ruff, Kaufmännern, Johannsburg, Willkallen, Wetz, Döberingken, Ragait, Schmaleingken, außerdem die Wählervereine in Gaudischkehmen, Ushupönen, Stannreitischen, Rudopönen, Anshirregessen, Kolatishken, Waltherkkehmen, Disselwetzen, Schillgallen, Pöschkehmen“ hat eine Reihe von Beschlüssen in Betreff des Behaltens zu den bevorstehenden Wahlen gefaßt und veröffentlicht, von denen wir nur hervorheben, daß die demokratische Partei in der Provinz Lithauen und Masuren, die durch den Kongreß vertreten wird, sich der Wahl nach dem neuesten Wahlgesetz enthält, daß sie ferner „gegen die Gültigkeit der Wahlgesetze, gegen die Gültigkeit der Wahl, gegen die Rechtsbefähigung einer etwa zusammentretenden, aus solcher Wahl hervorgegangenen Kammer, gegen alle von einer solchen Kammer etwa zu fassenden Beschlüsse protestirt“, daß sie aber in Betreff der Modalität des Protestes sich behufs Einstimmigkeit der demokratischen Partei den Bestimmungen der Majorität im bevorstehenden königsberger Provinzialkongresse anschließen wird.

Swinemünde, den 29. Juni. Der „Preuß. Adler“ unter Führung des Capitain Barandon hat also zum erstenmale Gelegenheit gehabt, seine Kampfstärke zu erproben. Zwar ist sein Gegner nur eine mit Kanonaden armirte Kutterbrigade gewesen, und giebt dies allerdings noch keinen Maßstab dafür, daß der selbe sich, was Viele bezweifeln, in einem ernstlichen Gefechte bewähren werde; dennoch hat er dies sein erstes Gefecht mit Ruhm bestanden, und der Preis desselben wäre die „Brigg“ selbst gewesen, wenn nicht die Nacht dem Manövire ein Ende gemacht hätte, und die Korvette „Salathe“ durch die Kanonade herbeigeloßt, dem Kutter zu Hilfe gekommen wäre. Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß der „Adler“ von drei feindlichen Kugeln unbedeutend verletzt ist. Die meisten Kugeln konnten nur durch Nicotretiren auf dem Wasser an ihn gelangen, und gingen durch die Tackelage. Außer dem Bootsmann, dem eine Kugel das Bein weggenommen, ist, wie ich höre, nur noch eine unerhebliche Verwundung vorgekommen, — dagegen sollen, so viel man beobachten konnte, 2 der 68pfündigen Bomben des „Adlers“ auf Deck des Kutters geplatzt sein und dort ihre Verheerungen angedeutet haben; die meisten Schüsse sind leider auch von unserer Seite dadurch wirkungslos gewesen, daß die Bomben zu frühzeitig geplatzt sind. Die Mannschaft des „Adler“ hat sich übrigens vortrefflich gehalten und verspricht der jungen preussischen Marine eine rühmliche Zukunft. (Md. Ztg.)

Karlsruhe, d. 28. Juni. Um 5 Uhr Morgens begann heute der Abmarsch der Preußen gegen die Murg zu, es mögen

an 20,000 Mann sein, welche durch das Mühlburger und Ettlinger Thor zogen. (S. 3.)

Pforzheim, den 24. Juni. Gestern kamen mehrere Hundert flüchtige badische Soldaten von verschiedenen Regimenten und ebenso flüchtige Bürgerwehrmänner, verschiedenen unserer Landesgegenden angehörend, hier an. Sie erzählten einstimmig, daß sie der jetzt gänzlich zerstreuten Defikararmee angehörten, und daß sie jetzt ganz regellos ihre Flucht fortgesetzt, indem Niemand mehr ein Commando geführt, eine bestimmte Richtung des Rückzuges angedordnet oder einen Sammelplatz bezeichnet habe. Trotz dem, daß diese Leute nach ihrer Aussage sich den ganzen Tag zuvor ohne Nahrung zu erhalten, geschlagen und die ganze Nacht hindurch ruhelos ihre Flucht fortgesetzt hatten, erklärten sie sich bereit, nach wenigen Ruhestunden ihren Weg gegen Rastatt fortzusetzen und dort sich mit ihren Kameraden wieder zu vereinigen. Diese Leute waren zum Sterben ermattet, halb verhungert, mehrere verwundet, sie waren kaum den mannichfachen Todesgefahren entgangen und schon wieder bereit, in neue sich zu stürzen, und doch hörte man keine Klage über ihr eignes Geschick, welches sie nur durch stumme, irge und verweisselungsvolle Blicke verriethen, laut aber klagten sie über das Schicksal ihrer gefallenen Brüder, welche haufenweise herumlagern. Während der bessere Theil der Pforzheimer nur Mitleid für diese unglücklichen Krieger fühlte, so wurden die ersten zwei jener Flüchtlinge, es waren 2 Soldaten des 3. badischen Infanterie-Regiments in vollständiger Bewaffnung, von einer Kette der hier weilenden württembergischen Legion verhaftet, entwaffnet, in die Mitte des Marktplatzes hereingerissen, hier in einen Kreis geschlossen, mit allen erdenklichen Schmähungen überhäuft und mit augenblicklichem standrechtlichen Erschießen bedroht, vorgeblich, weil sie aus Feigheit desertirt seien und durch Lügen ihre Flucht beschönigten. Dasselbe widerfuhr hierauf noch mehreren kleinen Abtheilungen der Flüchtlinge, welche sogar theilweise von ihrem gegen Rastatt schon eingeschlagenen Weg von den württembergischen Legionairs zurückgeholt und im Triumph in unsere Stadt zurückgebracht wurden. Es gelang indessen den Behörden unserer Stadt, die Freiheit der Verhafteten und die Zurückgabe ihrer Waffen (letztere jedoch nur zum größten Theil) zu erwirken.

Heidelberg, d. 27. Juni. Als ich gestern Abends 6 Uhr Karlsruhe verließ, standen die Preußen marschfertig auf den Plätzen, um, nachdem sie den Tag über geruht hatten, näher nach Rastatt vorzurücken. Je mehr sich der Kampf in das Oberland hinauszog, desto schwieriger werden in Folge des Gebirgs-Terrains große, massenweise Operationen. Die Insurgenten behaupteten gestern noch die ganze Murglinie, und ihre Vorposten standen bis auf 2 Stunden von Karlsruhe, in Ettlingen, am Eingange des Abthales. Häufiges Gewehrfeuer, welches wir gestern hörten, zeigte an, daß die Plänkler beider Theile mit einander handgemein geworden. Die Preußen haben an den badischen Offizieren, welche in ihren Reihen dienen, ausgezeichnete Beweiser; sie werden ihnen ganz besonders auch bei einem Angriffe auf Rastatt zweckdienlich sein. Uebrigens höre ich, daß man einen sofortigen Angriff nicht beabsichtigt, vielmehr die Festung so ernütern will, daß man sich von der Aufforderung zur Uebergabe in Betracht des abgeschnittenen Rückzuges und des mangelnden Proviantes, um eine Belagerung auszuhalten, den Erfolg versprechen kann, mit einem Hauptschlage die Insurrektion zu unterwerfen. Für diesen Zweck wäre es von großer Wichtigkeit, wenn sich das Gerücht bestätigte, daß General Miller mit den im Schwarzwalde von Kalw bis Freudenstadt aufgestellten württembergischen Truppen die Grenze überschritten habe und durch das Neck- und Kinzigthal bis Offenbach vorgeückt sei.

Schleswig-Holstein, den 29. Juni. Die Reserve von Rendsburg geht in's Hauptquartier, wahrscheinlich zum Ersatz für die ausschließenden Sachen, wodurch also der Nordarmee keine Verminderung bevorsteht. Die Kanonen auf Fredericia sind größtentheils von der dänischen Batterie Strüb hergeholt, so daß diese fast desarmirt ist und leicht zu nehmen wäre, wenn wir hinüber könnten. Den Dänen steht die Fahrt noch immer frei zwischen Fünen und Fredericia und sind alle Behauptungen, wegen Unterbrechung der Verbindung nur Redensart.

Unserer Armee steht ein Wechsel bevor, doch glauben wir nicht, daß er ausgeführt wird.

Schleswig, d. 28. Juni. Aus dem Norden geht nun die bestimmte Nachricht ein, daß die Reichstruppen vorgeückt sind und zwar bedeutend, nämlich mehre Meilen über Randers hin aus. (S. 6.)

Riel, d. 28. Juni (Mittags.) In diesem Augenblicke kreuzt neben dem Stiohd eine russische Fregatte in der Höhe

von Stein (Propst) vor unserm Hafen. Gestern ließen sich daselbst von norwegischen Kriegsschiffen eine Kutterbrigade und ein Schooner sehen. — Die Herzogin von Sachsen-Koburg ist zum Besuch ihres Gemahls hier angekommen. (H. E.)

Altona, d. 28. Juni. Heute Morgen ist die gesammte bisher in Rendsburg in Garnison gewesene schleswig-holsteinische Reserve (außer der zum Wachdienst erforderlichen) gen Norden marschirt; man meint, nur in Folge eines Cantonnementswechsels. (A. M.)

Kurhafen, d. 28. Juni. Laut hier eingegangener Nachricht von Helgoland liegt der Geijer daselbst im Hafen und eine dänische Fregatte auf der Rhede vor Anker. (H. E.)

Kopenhagen, den 27. Juni. Der Malmöer Vertrag hat bewiesen, daß wir keine Vortheile fahren lassen dürfen, und die Blokade giebt uns den sichersten, ehe wir einen Frieden mit Deutschland erreichen, wie wir ihn uns dadurch verschaffen können.

Ausland.

Wien, den 28. Juni. Auf dem Bodensee wird nun auch von Seiten Oesterreichs eine kleine Flottille, gleich wie selbe auf dem Gardasee besteht, eingerichtet werden. Es wird ein Dampfschiff vor der Hand angekauft (beantragt ist das Dampfschiff „Magimilian“). Die Einrichtung desselben wurde dem Hauptmann Gals vom Kaiserjäger-Regiment, der den Bergenzern als ausgezeichneter, fühner Schiffer in Erinnerung ist, übertragen.

Dem Vernehmen nach werden von der Staatsverwaltung Notizen im Betrage von 6 und 10 Kreuzern nächstens ausgegeben werden. Die Staatsdruckerei soll mit ihrer Ausrüstung bereits beschäftigt sein. Wie wir hören, liegt es nicht in der Absicht der Regierung, sie auf eigene Rechnung zur Deckung von Staatsbedürfnissen zu emittiren. Im Gegentheil scheint es auf wiederholtes Verlangen größerer Communen zu geschehen, welche früher für ihren inneren Bedarf dergleichen Scheine selbst angefertigt und dadurch in das Geldwesen eine große Verwirrung gebracht hatten.

Lemberg, d. 22. Juni. In welchem Geiste von den hiesigen Polen die Gleichberechtigung aufgefahret wird, läßt sich aus dem Bittgesuch entnehmen, das neulich das lemberger Consistorium lat. Ritus an das hohe Ministerium gerichtet hat. Das Consistorium will Entfernung der ruthenischen Sprache aus den Schulen und dafür Einführung der polnischen, eine Zumuthung, welche wahrlich nicht geeignet ist, den Ruthenen die seit Jahrhunderten von den Polen erlittenen Kränkungen und Unbillen vergessen zu machen. Uebrigens geht der Plan vorerst auf Verdrängung der Deutschen; leiten polnische Lehrer einmal durchweg den Unterricht der Jugend, so kann es an weiterem Erfolge nicht fehlen. (H. E.)

Ungarischer Kriegsschauplatz. Vom südlichen Kriegsschauplatze Ungarns wird uns die Entsetzung der Festung Temeswar am 20. mit einer Reihe von Details berichtet, welche der Nachricht selbst Wahrscheinlichkeit verleihen. „Die Insurgenten feuerten eben wieder mit großer Heftigkeit aus den Belagerungsbatterien“, als man am 20. vom Warthurne der Festung in der Ferne Truppenbewegungen erkannte und die Freude war grenzenlos, als es hieß: die Oesterreicher sind es, die heranzürücken! Auf allen Höhenpunkten prangte sogleich die kaiserliche Fahne doppelt und dreifach, das Feuer wurde nur aus Wechsellagen erwidert, um den kaiserlichen Truppen im Avanciren nicht hinderlich zu sein, und Alles für einen Ausfall Nöthige war schnell vorbereitet. Dem Schien aber keine Lust zu haben, den Doppelpfampf aufzunehmen, — seine Macht war nicht unbedeutend, aber doch zu schwach, um einem Angriff von zwei Seiten zu widerstehen. Er zog, gedeckt durch unterhaltenes Kanonenfeuer auf der nach Kassova führenden Straße ab, und dürfte dort von den Russen schon begrüßt worden sein.

Ungarn. Am 26. d. M. war die Konzentration der vereinigten russisch-oesterreichischen Donau-Armee bei Ung. Altenburg vollendet, und hielt der junge Kaiser, vom Kriegsminister Grafen Schulat und vom Premierminister Fürsten Schwarzenberg begleitet, eine Revue über die dort versammelten oesterreichischen sowohl, wie russischen Truppenkorps ab, deren Gesammtstärke sich auf 60,000 M. belaufen mochte. Am 27. in aller Frühe brach diese Armee, gefolgt von einem unabsehbaren Munitionstrain, welcher die ganze Straße von Preßburg über Rittfer und Karlsburg bis Altenburg bedeckte, in der Richtung von Wieselburg auf, und langte mit ihrer Avantgarde gegen Mittag,

mit ihrem Gros gegen Abend in Hochstraß an. Dieses Städtchen, jetzt das Hauptquartier der kaiserl. Armee, liegt 2 $\frac{1}{2}$ Meilen von Altenburg, und ungefähr 1 $\frac{1}{2}$ Meile von Raab. In Raab, welches zwar ziemlich befestigt, aber nach unserer Meinung durchaus nicht haltbar ist, sobald der rechte Flügel der Oesterreicher von Debenburg her über Papa eine Flankenbewegung gegen die Donau hin, oder auch nur gegen die Bespriezmer und Stuhlweißenburger Straße macht, stand das Hauptquartier der Ungarn unter Arthur Görgey. Die Gerüchte, daß auch Raab schon am 27. in den Händen der Oesterreicher gewesen und von den Ungarn ohne Kampf geräumt sei, stellten sich als voreilig und unwahr heraus.

Im Norden nehmen die Operationen der Russen, ohne daß sie auf nur irgend einen erheblichen Widerstand stoßen, einen raschen Fortgang. General Rüdiger, welcher von Neumarkt her über D. Jalu und Lublo vordrang, hatte drei kleine Gefechte bei Lofalva, bei Siebenblinden (Bergewiese) und bei Sellen zu bestehen, welche aber alle ohne ernsthafte Bedeutung waren, und drang dann bis Speries vor, wo er sich wahrscheinlich mit dem von Dufka über Bartfeld vorgerückten Armeekorps unter Paskewicz und dem Großfürsten Konstantin vereinigte, um sich dann mit vereinten Kräften südlich gegen Kaschau zu wenden, wo schon am 23. das Hauptquartier des russischen Feldmarschalls gewesen sein soll. Der Leser wird sich erinnern, daß auch im vorigen Winter und Frühjahr die Ungarn niemals die galizischen Pässe selbst vertheidigten, sondern den Feind stets in die langen, schmalen Thäler, welche sich zur Theisebene münden, vordringen und sich vertheilen ließen, um ihn erst dann zu bekämpfen.

Die durch einige Blätter verbreitete Nachricht von einer neuen Niederlage der Magyaren bei St. Thomas bestätigt sich nicht. Das Hauptquartier des Banus war am 21. noch in Sobó. Es wird versichert, der Ban gedente jetzt vor der Hand nicht weiter zu operiren, bis er sich mit den Russen vereinigt haben wird. Dieser Operationsplan des Banus ist ein sehr vernünftiger, und durch die Natur der Verhältnisse geboten; denn durch jedes weitere Vordringen über den Bakser (Kamz-) Kanal hinaus, würde er sich der Gefahr aussetzen, vom Banat her sowohl von seiner Operationsbasis — der Donau — und Drau-Mündung — als auch von den gegen Orfowa vorrückenden Russen abgeschnitten zu werden.

Aus Siebenbürgen vernahmen wir nichts Neues; die gemeldete Besetzung von Hermannstadt durch die Russen ist um so offener falsch, als das Lüdersche Korps sich nach neuesten Berichten gar nicht gegen den Arthyen-Thurm-Thor-Pass, also gegen Hermannstadt, sondern gegen den Tömöcher Pass, gegen Kronstadt gewandt hat. —

Agram, d. 23. Juni. Heutigen Nachrichten zufolge ist die Südararmee schon bis vor Zombor vorgerückt, und stündlich erwartet man entweder die freiwillige Uebergabe oder die Erstürmung dieser Stadt.

Das Abendblatt der „Presse“ meldet, daß am 18. Juni eine blutige Schlacht zwischen dem Ban und Perczel vorgefallen ist. Der Verlust der k. k. Truppen wird auf 1000 M. angegeben, dagegen sollen die Magyaren 3000 M. an Todten und 2670 M. an Gefangenen verloren haben. Pötzl entkam mit genauer Noth nach Szegedin. Das Gros der Südararmee rückt gegen Herezepel.

Rom. Aus Paris vom 27. d. M. wird ferner geschrieben: Heute Nachmittag ist in der Nationalversammlung die Nachricht bekannt geworden, daß die Römer den Franzosen die beiden Bastionen, die sie durch die Breische erobert hatten, wieder abgenommen haben. — Dies scheint also der Grund zu sein, daß man hier mehrere Tage lang ohne Nachrichten von dem Expeditionskorps in Italien war. — Das Endresultat der Belagerung von Rom kann durch das erwähnte Ereigniß freilich nicht wohl verändert werden.

Treviso, d. 22. Juni. Vorige Nacht sah man in Mestre dicke Rauchwolken von Venedig in der Gegend des Kanals della Giudecca aufsteigen, die auf einen Brand durch die hineingeworfenen Bomben schließen ließen, in der That erzählte uns heute ein Bewohner jener Stadt, welcher Zeuge des Feuers war, daß die Verwüstung bedeutend sei. Hiernach läßt sich der baldige Fall der Dogenstadt mit ziemlicher Gewißheit voraussagen. Unsererseits werden die großartigsten Anstalten — diese Woche allein kamen 50 Wagen mit Bomben an — getroffen; Tag und Nacht wird Pulver fabricirt. Alles dies, und hierzu noch die bedeutenden Vorräthe, die wir in Malghera und S. Giuliana erbeuteten, dürfte die Venetianer in ihrem beharrlichen Widerstand etwas lützig machen. Die Opfer, die unsererseits von der unausföhllichen, fast tropischen Hitze hingerafft werden mehren sich leider in beklagenswerther Weise. (A. Z.)

— Ein Schreiben aus **Mailand** vom 23. Juni sagt in einer Nachschrift: **Venedig** über.

Bern, d. 25. Juni. Wie wir vernehmen, hat der Bundesrath von Seiten des preussischen Befanden eine Note bekommen, die verschiedene Beschwerden in Beziehung auf Neuenburg enthalten soll.

— Die **Berner** Zeitung schreibt: Eine uns bekannt gewordene neue Thatsache bestärkt uns in der längst gehegten Besorgnis über die Gefahren unserer Lage. Professor Keller in Berlin unterhielt sich kürzlich mit einem Schweizer über die neuenburger Verhältnisse. Dabei vermied er es sorgfältig, über die Schweiz im Allgemeinen sich auszusprechen, in der Art, daß nicht un schwer das Unwetter zu errathen war, welches am politischen Horizont der Schweiz sich zu sammeln droht. Das Vaterland ist in Gefahr!

— Der Bundesrath hat die Regierung von **Zürich** zum eidgenössischen Aufsehen ermahnt. — **Schaffhausen** hat ebenfalls sein ganzes Contingent auf das Piket gestellt.

Bern, d. 24. Juni. Welche officielle Antwort der König von Neapel in Bezug auf die Mittheilung des Beschlusses des Nationalraths wegen der Militärcapitulation geben wird, steht zu erwarten, einstweilen wird von wohlunterrichteten Personen die Ueberzeugung ausgesprochen, derselbe werde an den in beiden Königreichen angefahrenen Schweizern Repressalien ausüben. Da viele bedeutende Etablissements in Neapel, Messina, Palermo und anderswo im Besitze von Schweizern, besonders St. Gallen sind, so wäre dies ein harter Schlag für die Betroffenen, und eine Reciprocitätsmaßregel würde nicht helfen, da bekanntlich gar keine neapolitanischen Bürger in der Schweiz angefahren sind. Schon circulirt, gewiß vorzeitig, das Gerücht, der König habe auf die nichtoffizielle Mittheilung des Beschlusses des Nationalraths alle im Neapolitanischen angefahrenen Schweizer ausgewiesen.

London, d. 27. Juni. Im gestrigen Oberhause erhielten mehrere von den beiden Häusern angenommene Bills die königliche Bestätigung, unter Anderem auch die neue Schiffarthsbill. Sodann war die zweite Lesung der Bill für Abänderung der Parlamentseide oder Zulassung der Juden ins Parlament an der Tagesordnung. Das einzige geistliche Mitglied, das sich für die Bill erklärte, war der Erzbischof von Dublin. Die Bill ward jedoch aufs Neue von dem Hause verworfen, und zwar mit 95 gegen 70 Stimmen.

London, den 28. Juni. Hier werden große Meetings gehalten, um zu berathen, wie der Hungersnoth in Irland zu steuern sei. Die Schilderungen des Elends in Irland sind schaudererregend. So betrug die Bevölkerung der Wahlbezirke Kilmeeena und Kilmacshagh im Jahre 1844 noch 12000 Seelen; jetzt ist sie auf 7000 herabgesunken, von denen 4000 öffentliche Armenunterstützung bedürften.

Paris, den 26. Juni. Kaum ist die deutsche Frage in der Kammer behandelt, so wird, wie wir erfahren, die Legislative sich schon wieder mit der italienischen Frage zu beschäftigen haben. Ihre bekannte Majorität wird natürlich immer die Politik des Gouvernements unterstützen. Die Constituante hat bekanntlich nur 1,200,000 Franks zu der italienischen Expedition und zu einem ganz anderen Zwecke, als zum Bombardement Roms bewilligt. Diese Summe ist lange erschöpft. Die Lieferanten wollen die Anweisungen auf den Staatschatz nicht mehr nehmen, weil die Nationalversammlung keine neuen Summen bewilligt hat und sie keine Garantie der Bezahlung haben. So wird sich denn das Gouvernment genöthigt sehen, nächstens einen Kredit von 20 bis 25 Millionen Franken zu fordern, um damit die Kosten der Expedition decken zu können.

Aus Michels Tagebuche.

1.

(Früh 7 Uhr) Polizeicommissar: Holen Sie doch den Düttenmacher Humbergler in der Schnurgasse und stecken Sie den Kerl 24 Stunden ein, weil er seine Frau so arg geschlagen hat!

Sergeant: Zu Befehl!
Commissar: Aber machen Sie schnell und bringen Sie sogleich Rapport!

Sergeant: Zu Befehl!
(Abends 9 Uhr) Commissar: Na lassen Sie sich endlich in drei Teufels Namen wieder einmal sehen?

Sergeant: Zu Befehl!
Commissar: Haben Sie den Kerl beigeftetzt?
Sergeant: Zu Befehl! Aber er heißt nicht Humbergler, sondern Pibmeier, wohnt auch nicht in der Schnurgasse, sondern auf der Amselftraße und hat auch nicht seine Frau gerüßelt, sondern einen Sack Kartoffeln gestohlen.

Commissar: Schadet nichts, wir haben den Kerl doch! Hat er etwa noch gemuckst?

Sergeant: Zu Befehl! Er behauptete hart und steif, er wäre nicht Humbergler und wüßte von der ganzen Sache nichts. Aber ich habe nicht viel Umstände mit ihm gemacht; denn Herr Commissar hatten's ja befohlen.

Commissar: Das ist brav von Ihnen.
Sergeant: Zu Befehl!

2.

Umsonst bewirbt sich Ferdinand Um's Schreiberamt in Michelsstadt
So lang' er kommt mit leerer Hand
Und keine großen Bettern hat.

Verantwortlicher Redacteur: **Fr. Körner.**

Ankündigungen.

Grosse Musik-Aufführung zu Halle
am 4. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr
in der Domkirche
zum Besten der durch die Cholera verwaisten Kinder.

- 1) Lauda Sion und
- 2) Der 42ste Psalm „Wie der Hirsch schreit“ von Mendelssohn.
- 3) Sinfonie C-Moll von Beethoven.

Billets zu 10 Sgr. und Letzte zu 1 Sgr. sind in der **Knapp'schen** Buchhandlung und in der **Kizing'schen** Tabackshandlung zu haben.
An den Kirchthüren findet kein Billet-Verkauf statt.

Das Concert-Comité.

Holzverkauf.

Kieferne Baukämme, dergleichen Bretter und Bohlen in allen Dimensionen verkaufen

Gärtner und Fuhs in Halle.

Paradiesgarten.

Dienstag den 3. Juli Abends 6 Uhr
Concert. Stadtmusikcorps.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich von heute an nicht mehr Zapfenstraße, sondern Schülershof Nr. 748 mein Geschäft verlegt und die Barbierstube eröffnet habe. Für pünktliche Bedienung sorgt Barbier Küpper.

In der Buchhandlung von **Fr. Heinze**, Schmerstraße Nr. 704, ist zu haben:

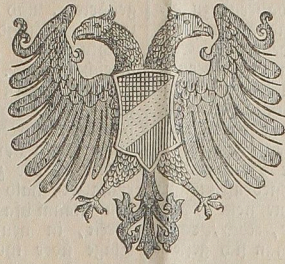
Neue Gedichte

von
Robert Prug.
Preis broch. 1/2 Thlr.

Im Verlage von Friedrich Heinze, Schmerstraße Nr. 704.

Druck von Otto Hendel.

Der Reichs-Adler.



Bestellungen nehmen an: alle Postanstalten u. Buchhandlungen; für Halle der Verleger Fr. Heinze, Schmerstraße No. 704.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis 20 Sgr., auf den Postanstalten und im Buchhandel 25 Sgr.
Insertionspreis für die 3spaltige Zeile ½ Sgr.

Organ des deutschen Vereins zu Halle.

N^o 2.

Halle, Dienstag den 3. Juli.

1849.

Die geographische Beschaffenheit Badens.

Das Großherzogthum Baden, welches 280 □ Meilen groß ist und 1 ½ Mill. größtentheils katholische Einwohner hat, zieht sich den Winkel des Rheins dergestalt entlang, daß an den Rhein selbst eine 1—3 Meilen breite Thalebene angrenzt, an deren Ostseite das Schwarzwaldgebirge sich erhebt, welches gleichfalls der Richtung des Flusses folgt. Nahe der Nordgrenze Badens scheidet der aus dem östlich angrenzenden Württemberg kommende Neckar den unteren Schwarzwald von dem im Daemschäd-tischen liegenden Odenwald. Im Norden und Süden Badens krümmen sich lanee Gebietsheile nach Osten zurück und werden im Süden bis an den Bodensee, im Norden bis nahe an das bairische Würzburg. Das Gebirge zieht sich zum Theil an der württembergischen Grenze hin, der untere Schwarzwald reicht von der Murg, also von Kastatt und Pforzheim (an der württembergischen Grenze und nicht weit von Stuttgart) bis an den Neckar bei Heidelberg und ist ein niedriges, angebautes Hügel-land von 1200—1300 F. Höhe, welches aber nach dem Rhein hin steil abfällt. Der obere Schwarzwald geht von Kastatt an Freiburg vorbei und ist nahe an der Schweizergrenze am höchsten. Er hat tiefe, in sehr mannichfaltigen Richtungen streifen- de, enge Thalspalten und Schluchten, die von Bergen und Mooren gefüllt sind. Nur das Kinzigthal (in der Mitte zwischen Kastatt und Freiburg) ist hoch hinauf geräumig. Der Abfall nach dem Rhein zu ist schroff, nach Württemberg hingegen flacht das Gebirge sich allmählig ab. Obschon die östlichen Abhänge des unteren Schwarzwaldes noch flacher sind, so haben die Thäler, besonders der Neckar, doch steile, enge, tief eingeschnittene Ränder. Der Rücken der höchsten Berge trägt nur Gesirüpp, die mittleren Berge düstere Nadelholzwaldungen, die Thäler und Hügel Laubholz und Ackerfelder und an der Rhein- seite Weinberge und Obstaine.

Die Passagen über den Schwarzwald sind enge Thaldes- leen, in denen die Straßen oft meilenweit kaum Raum neben den reisenden Gebirgsbächen finden. Die Thäler spielen daher eine wichtige Rolle; denn sie sind die einzigen Eingänge durch die steilen Abhänge der dem Rhein zugekehrten Westseite. Fahr- straßen gehen nur durch das Murg-, Kench-, Kinzig-, Elz- und Treisamthal hinauf. Der breite Thalgrund des Rheins ist über- aus fruchtbar und mit freundlichen Dörfern, thumreichen Städ- ten, üppigen Feldern, Rebengeländen und Obstainen geschmückt. Man ersieht hieraus, daß der Krieg in Baden sich noch

in die Länge ziehen kann, wenn sonst die Mittel ausreichen, da tier sich aus dem unteren Schwarzwald in den oberen gezogen hat und ein Gebirgskrieg werden wird, wobei die leicht zu ver- theidigenden Thäler und die Leichtigkeit, nach Württemberg hin- abzusteigen, große Vortheile bieten. Möglich ist es daher, daß die Preußen die Rheinebene neben dem Gebirge hinaufgehen, um das Kinzig- und Treisamthal zu gewinnen und die Bades- ner in die Mitte zu nehmen oder ihnen wenigstens den Rückzug nach der Schweiz, sowie den Uebertritt nach Frankreich abzu- schneiden, welches hier unmittelbar an den Rhein grenzt.

Deutschland.

Frankfurt a. M. den 28. Juni. Der Erzherzog-Reichs- vorweser reist übermorgen in Begleitung des Ministers der aus- wärtigen Angelegenheiten, General Jochmus, nach Bad Ga- stein ab. Ueber den Zeitpunkt seiner Rückkehr scheint noch nichts Näheres bestimmt; als gewiß aber darf man annehmen, daß er zurückkehren und seinen Posten auch ferner behaupten wird, obgleich man preussischerseits die Centralgewalt immer mehr zu ignorieren scheint. Das Gerücht von der Abberufung des preu- sischen Bevollmächtigten, Hrn. v. Kamph, soll nicht ohne Grund sein; und noch wird kein Nachfolger für denselben genannt. Andererseits scheint Oesterreich neuerdings Alles aufzubieten, um seinen Einfluß in der Leitung der Centralgewalt und bei Ent- scheidung der Verfassungsfrage geltend zu machen. Man spricht von einem Vorschlage Oesterreichs zur Aufhebung des ma- tatischen Congresses in Regensburg; an Hannover sei in letzter Zeit in seiner Hin- sichten Sonderbunde wankend geworden. Oesterreichs Truppcorps in Bavarbe eine active Theilnahme des Kaiserstaats e- gängen wenigstens äußerlich zu bekunden.

Frankfurt a. M., d. 26. Juni. Wundert dasieht und fragt: „Was thut d- gewalt und wozu existirt sie noch?“ — mit Belegen zu erwiedern wissen: sie vers- auf unverantwortliche Weise — im doppel- tes — die sämmtlichen Matrikular-Beiträge- len einer so behaglichen unverantwortlichen- Folge zu sichern, ließ unterm 17. d. das 5 Exemplaren eine Note vom Stapel lau- fertigung an das berliner Cabinet gericht- das Aktienstück kennen lernen und Ihre- verwandtschaft mit Metternich haben. Wesentlichen das Gebieten der provis. Cent- Verfassungsentwurfe beizutreten, vorausge- Fortbestehen der Centralgewalt und deren- nis zu denjenigen kleineren deutschen Staa-

